



Lernen mit allen Sinnen: In der christlichen Schule ist auch die Schulküche wichtiges Lernfeld. Erst nach schwierigen Verhandlungen mit den Behörden ist es den Schülern erlaubt, in der Küche mitzuarbeiten. Zu den Hygieneauflagen, die die Schüler so ganz nebenbei lernen können und müssen, zählt natürlich auch das Tragen des Haarnetzes.
BILD: TESCHE

Christliche Schule stillt Bildungshunger

- Vor vier Jahren Start mit zwei Klassen in der Worblinger Hardberghalle
- Heute über 200 Schüler am neuen Standort beim Hilzinger Sportplatz
- Container-Neubau schafft Platz für Lernateliers und Schüler in der Schulküche

VON MATTHIAS BIEHLER

Wo noch Anfang des Jahres beim Hilzinger Sportplatz ein Acker bewirtschaftet wurde, wird heute Bildung geerntet. Die ersten Schüler der christlichen Schule im Hegau haben ihren Abschluss geschafft. Die nächsten steuern gerade ihre Prüfungen an. Wie zum Beispiel Moritz Jörg. Der 15-Jährige war einer der ersten Schüler, die das Wagnis „Christliche Schule“ vor über vier Jahren – damals noch in Worblingen – angepackt haben.

Mitten in der Pisa-Krise hat Schulleiterin Siglinde Unger den Samen gepflanzt, den sie nun mit immer mehr Unterstützern hegt und pflegt. 2004 wurde der Förderverein gegründet, 2005 der Trägerverein, im Sommer 2006 hat die christliche Schule in Worblingen ihre Türen geöffnet, 2010 kam der Umzug nach Hilzingen.

Heute sind Moritz und seine Eltern überzeugt: Das System passt. „Die Lehrer haben Lust hier zu arbeiten, davon profitiert man auch als Schüler“, erklärt Moritz. Da stört es auch nicht, dass in den Lernateliers bis zu vierzig Schüler gemeinsam unterrichtet werden. Denn erstens sind zwei Lehrkräfte für die Schüler da und zweitens steht selbstverantwortliches Lernen an erster Stelle.



„Das Konzept der christlichen Schule hat uns angesprochen“, sagen Hannes, Moritz, Dietrich und Monika Jörg (v.l.). BILD: BIEHLER

rend der Sommerferien sind auf dem Hilzinger Acker 19 Schulcontainer gewachsen, in denen die Lernateliers, Foyer, Schulküche und Werkstatt untergebracht sind. Das sorgt im Dorf nicht nur für Wohlwollen. Über die „Container-Kinder“ werde manches Mal gespottet, wenn die Schüler der Privatschule zum Sportunterricht in die öffentliche Schule kommen. Aber das stecken die Jungs und Mädchen von sechs bis 15 Jahren weg. Neid zählt nicht zu den Idealen, die an der Schule gelehrt werden. Statt dessen Wertschätzung für den Anderen und Andersartigkeit.

Ein ganzes Dorf sei nötig, um einen jungen Menschen heranzubilden, sagt ein altes afrikanisches Sprichwort. Ein ganzes Dorf steht Siglinde Unger nicht zur Verfügung – aber eine ganze Menge Potential. Ihr eigenes und eine wachsende Zahl an Helfern. Zum Beispiel Hannes' und Moritz' Mutter Monika Jörg, die regelmäßig in der Schulküche mitarbeitet, oder Vater Dietrich, der sich als Elternbeiratsvorsitzender einbringt. „Das Engagement der Eltern ist gewaltig“, freut sich Siglinde Unger über den Erfolg des Schulprojektes.

In diesem Jahr ist die Einrichtung in größere Räume nach Hilzingen gezogen. 210 Schüler vom Erstklässler bis zum Prüfling für die Mittlere Reife werden in der Schule unterrichtet – zumeist jahrgangsübergreifend und projektbezogen, immer von früh bis spät. „Die Ganztagesstruktur ist wesentlich in unserem Konzept“, betont Unger. Selbstverantwortliches Lernen heißt ihr Rezept, um junge Menschen auf das Leben vorzubereiten. „Schule muss mehr sein, als einige Stunden gemeinsamer

Unterricht. Sie muss den ganzen Menschen sehen.“

Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen – so märchenhaft hat über Jahrzehnte der Ausbildungsmarkt funktioniert. Doch während Aschenputtel immer aus dem Vollen schöpfen konnte – nein musste –, merken Ausbildungsbetriebe heute, dass der Nachwuchs Mangelware wird. Lautstark fordern Unternehmer neue Bildungsmodelle, eifrig reformiert das Kultusministerium die Schullandschaft und die christliche Schule ist schon einen Schritt weiter. Offene Unterrichtsformen sollen Platz für Neugierde auf neue Herausforderungen schaffen. Unternehmerisches Denken ist fest in den Schulalltag integriert. Die christliche Schule hat keine Schülerfirma, sie ist eine Schülerfirma. „Das bietet die Chance, Schüler viel enger in das Geschehen einzubinden“, erklärt Schulleiterin Siglinde Unger.

Und die Einbindung reicht bis in die Schulküche. „Ich hätte nicht gedacht, wie schwer es die Bürokratie macht, dass Schüler in der Küche mitarbeiten können“, weiß Siglinde Unger heute. Aber sie weiß heute auch, dass die Vision gelingen kann. Mit etlichen Auflagen hat sie es inzwischen geschafft, den Reinraum zur Essensproduktion für die Schüler zu öffnen. „Auch das ist ein wichtiges Lernfeld“, betont die Pädagogin. Für Schulleiterin Siglinde Unger ist zum Ende des Jahrzehnts das Feld bestellt. Jetzt geht es darum, das zarte Pflänzchen wachsen zu lassen. In zwei Jahren soll die nächste Stufe erreicht sein, dann sollen die Container einem Schulneubau weichen.

Wenn Schule Schule macht

1 Seit wann gibt es die Christliche Schule im Hegau? Die Christliche Schule im Hegau besteht seit dem Schuljahr 2006/07. Inzwischen werden in zehn Klassen über 200 Schüler unterrichtet. Seit dem Umzug nach Hilzingen bietet die Einrichtung neben Haupt- und Realschule auch eine Grundschule.

2 Was unterscheidet die Reformschule von den Regelschulen? Erstens ist die Schule als gebundene Ganztageschule konzipiert. Das heißt, der Unterricht läuft für alle Schüler von morgens um 7.45 Uhr bis nachmittags um 15.30 Uhr. Zweitens steht das selbstverantwortliche Lernen im Zentrum. Statt Frontalunterricht durch den Lehrer, erarbeiten sich Schüler ihre Lernziele eigenverantwortlich. „So wird nach Fähigkeiten gesucht, statt nach Defiziten geforscht“, erklären die Schüler Hannes und Moritz Jörg den Vorteil. Sie erleben es als vorteilhaft, dass jeder Schüler seinem eigenen Lerntempo gemäß vorwärts kommen kann und dabei motivierende Erfolgserlebnisse verzeichnet statt frustrierende Rückschläge.

3 Welches Konzept liegt der Schule zugrunde? Das Motto heißt: „Lerne lernen – lerne leben“. Kinder und Jugendliche sollen erleben, dass der Glaube dem Leben tiefen Sinn und Richtung gibt. Das Zentrum des pädagogischen Ansatzes ist eine ganzheitliche Bildung von Geist, Seele und Körper auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. Schule soll sich als lernende Organisation weiterentwickeln können.

4 Und welche Bedeutung hat das christliche Menschenbild? Großer Wert wird auf die Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler gelegt. „Jeder ist von Gott als Original gewollt – mit ganz persönlichen Begabungen und Lebensaufgaben, die ihn von allen übrigen Menschen unterscheiden“, so Schulleiterin Siglinde Unger.

5 Was bedeutet das Siegel „Privatschule“? Als Privatschule will die Schule eine innovative Rolle in der Schullandschaft der Region einnehmen und so Vorbild für gelungenes Lernen sein. Die Hürde Schulgeld setzt Siglinde Unger so tief als möglich an. „Es soll für jeden erschwinglich sein“, erklärt sie das Konzept, dass die Schule für alle Schichten, Nationen und Konfessionen offen stehen soll. (bie)



„Das Zentrum unseres pädagogischen Ansatzes ist eine ganzheitliche Bildung von Geist, Seele und Körper. Doch das gelingt nicht durch Selektion, sondern indem man früh voneinander lernt und alle Begabungen gleich zu schätzen weiß.“

Siglinde Unger, Schulleiterin

le. „Dadurch haben die Lehrer mehr Gelegenheit, sich intensiv um die Schüler zu kümmern“, so Moritz. Nur wenn ein Schüler Lernunterstützung benötigt, gibt er dem Lehrer ein Signal. Ansonsten wird in Kleingruppen oder alleine am eigenen Arbeitsplatz gelernt: „Lernen lernen ist wie Laufen lernen, das muss man einfach probieren.“

Inzwischen besucht auch sein jüngerer Bruder Hannes die christliche Schule. Und beiden gefällt, wie sich die Schule am neuen Standort entwickelt. Wäh-